

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badener Tagblatt. 1896-1948 1948

29 (16.4.1948)

BADENER TAGBLATT

Zeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

NR. 29

A. B. I. B. Z. C.

FRITAG, 16 APRIL 1948

B. B. O. W. L. E.

PREIS 20 PFENNIG

Westzonen erwarten Einfuhren für 1,96 Milliarden Dollar

Die deutschen bizonalen Vorschläge in Frankfurt überreicht — Besondere Regelung für die französische Zone

FRANKFURT — In Frankfurt wurden bei Besprechungen zwischen Vertretern der deutschen Zweizonenverwaltungen und den Militärgouverneuren Clay und Robertson die deutschen Vorschläge über die Beteiligung der Bizone am Marshall-Plan überreicht. Von deutscher Seite nahmen an den Besprechungen die Ministerpräsidenten, sieben Vertreter des Wirtschaftsrates und der Verwaltungsrat teil.

Der endgültige deutsche Vorschlag, der unter Berücksichtigung der von den Alliierten vorgebrachten Wünschen ausgearbeitet wurde, sieht für 1948/49 einen Gesamteinfuhrbedarf von 1,96 Milliarden Dollar vor, wovon 873 Millionen Dollar auf Nahrungsmittel entfallen. Der in Form eines „Aufbauplanes“ 1948/49 ausgearbeitete Vorschlag gliedert sich in einen Plan über den Gesamteinfuhrbedarf der gewerblichen Wirtschaft und einen Plan über den Bedarf an ernährungswirtschaftlichen Importen.

Der Einfuhrbedarf an gewerblichen Erzeugnissen wird auf insgesamt 1 009 878 000 Dollar geschätzt. Davon sind für Konsumgüter und Genussmittel 88 Millionen Dollar vorgesehen. In der Hauptsache sollen solche Rohstoffe eingeführt werden, die Deutschland seit jeher importieren mußte, also in erster Linie Erze, Mineralöle, Nichteisenmetalle, Textilien, Häute, Zellstoff, Kautschuk und chemische Grund- und Hilfsstoffe.

Die Gesamteinfuhr der Bizone an Lebensmitteln wird mit rund 950 Millionen Dollar veranschlagt. Für die Einfuhr von Nahrungsmitteln sind von diesem Betrag 873 Millionen Dollar vorgesehen, während der Rest für Saatgut und ähnliche Importe Verwendung finden soll. Die geplante Nahrungsmittelimporte ermöglichen zusammen mit der einheimischen Erträge eine Normalverbraucherration von täglich 1800 Kalorien. Dieser Kalorienatz wird jedoch zur Sicherstellung der vollen menschlichen Arbeitsleistung als unzureichend angesehen. Unter diesen Umständen müsse auf die Zusammensetzung der Nahrungsmittelnachfrage besonderer Wert gelegt werden. Daher sollen Hülsenfrüchte, Zucker, Fleisch, Fett und Trockenmilch sowie Futtermittel im Wert von 325 Millionen Dollar eingeführt werden.

Nach Mitteilung aus dem Zweimächtekontrollamt

„Größter Liberalismus für die Länderregierungen“

Die Verwaltungsreform in der französischen Zone

BADEN-BADEN — Die Einzelheiten der seit mehreren Monaten vorbereiteten und am 4. 4. vom Ministerrat gebilligten Verwaltungsreform der französischen Besatzungszone sind nunmehr in einem Regierungserlaß niedergelegt worden. Die Dienststellen der Regierung, der Verwaltung und der Kontrollabteilung werden in 12 zentralen Abteilungen (Divisions) zusammengefaßt, während die Befugnisse der von den 5 Länderdelegationen kontrollierten deutschen Länderregierungen mit größtem Liberalismus erweitert werden. Die Verwaltung der französischen Zone und die französischen Dienststellen in Berlin werden in einem einzigen Organismus zusammengefaßt.

Zu den Länder-Dienststellen gehören: Die Délégation Générale des Landes Rheinland-Pfalz, die Délégation Provinciale der Pfalz, die Délégations Supérieures für Baden und Württemberg und die Militärregierung für Groß-Berlin. Die Vereinfachung der Verwaltungsstruktur ermöglicht eine Personalein-

schränkung, wird jedoch keine Herabsetzung der Effektivstärke der Besatzungs-Truppen zur Folge haben.

Konferenz der drei Oberbefehlshaber

FRANKFURT — Zu den Besprechungen zwischen den Generälen Clay, Robertson und Koenig wird erklärt, daß die drei Oberbefehlshaber außer den

Der Anteil der französischen Zone

BADEN-BADEN — Mr. Halff, der Vertreter der französischen Militärregierung bei den Pariser Besprechungen über den Marshall-Plan, empfing Prof. Armbruster und den Präsidenten der Handelskammer von Ravensburg, Dortenbach, die beiden eventuellen Vertreter bei dieser Körperschaft.

Bei der Besprechung wurden die deutschen Vertreter von den bisher erzielten Ergebnissen beim Aufbau dieser Körperschaft in Kenntnis gesetzt. Außerdem wurden die unmittelbaren Auswirkungen der Marshallhilfe besprochen. Der Wirtschafts-

minister der Regierung von Baden, Dr. Lais, wohnte diesen Besprechungen bei. Nach den bisher vorliegenden Informationen sollen sich die der französischen Besatzungszone für die ersten vier Monate zugewilligten Kredite auf 15 Millionen Dollar belaufen. Es besteht jedoch die Hoffnung, daß auf Grund von dringenden Vorstellungen der französischen Behörden der Besatzungszone diese Summe noch erhöht werden kann. Die deutschen Sachverständigen haben auf die Notwendigkeit dieser Erhöhung nachdrücklich hingewiesen.

Eine Charta der europäischen Zusammenarbeit

Neue Sechzehner-Konferenz in Paris — Noch keine deutschen Vertreter

PARIS — An der am Freitag, 16. April, in Paris stattfindenden Vollversammlung der europäischen Wirtschaftskonferenz werden entgegen den hierüber verbreiteten Nachrichten noch keine deutschen Delegierten teilnehmen. Wie „Kosmos-Pressedienst“ hierzu an maßgebender Stelle erfährt, ist jedoch in Ausführung des am 16. März einstimmig gefaßten Beschlusses der Marshall-Plan-Länder die Hinzuziehung deutscher Experten zu den Arbeiten der unmittelbar vor der Bildung stehenden Zentralorganisation vorgesehen. Das von dem Arbeitskomitee der Konferenz ausgearbeitete multilaterale Vertragsdokument, das gewissermaßen die Charta

der europäischen Zusammenarbeit im Rahmen des Marshall-Planes darstellt, wird für die französische Besatzungszone durch General Koenig und für die anglo-amerikanische Bizone durch General Robertson unterzeichnet werden.

Der Vertrag bildet das künftige Statut einer wirtschaftlichen und technischen Zusammenarbeit in Europa und soll nach dem Willen seiner Urheber zugleich das Ende eines übersteigerten wirtschaftlichen Nationalismus als schädlich und nachteilig erwiesen hat.

Nach der Unterzeichnung des Vertrages wird die Vollversammlung den Präsidenten des neuen Sechzehner-Rats wählen. Dieser Rat hat die Aufgabe, von Zeit zu Zeit die Richtlinien für die europäische Zusammenarbeit aufzustellen. Ferner wird die Vollversammlung das aus sieben Mitgliedern bestehende Exekutiv-Komitee wählen, dem die Aufgabe zufällt, für die praktische Durchführung der von dem Rat aufgestellten Direktiven zu sorgen. Eine wichtige Rolle wird schließlich das permanente Generalsekretariat spielen, das die eigentliche Kleinarbeit leisten wird.

In ununterrichteten Londoner Kreisen hält man es für sicher, daß Bevin während seiner Anwesenheit in der französischen Hauptstadt sich mit dem französischen Außenminister Bidault über die deutsche Frage unterhalten wird, um die Aufgaben der Botschafter vorzubereiten, die in der kommenden Woche in London zusammentreten werden, um aller Wahrscheinlichkeit nach die Verhandlungen über das Deutschland-Problem wiederaufzunehmen.

Keine „kleinbadische Lösung“

Entscheidende Schritte der Regierung in der Frage der Viehhabgabe

FREIBURG — In der letzten Sitzung des südbadischen Landtags stellte Abg. Schneider (CDU) fest, daß die CDU nicht für die „kleinbadische Lösung“ sei. Auch der demokratische Abg. Wäldlin betonte, es bedeute eine politische Gefahr, von Freiburg immer als Hauptstadt zu sprechen. Die Brücke nach Nordbaden sei nicht abgebrochen und man dürfe nicht den Anschein erwecken, als ob man sich mit den gegenwärtigen Verhältnissen abfinde. Anlässlich der Erläuterung der Regierungsvorlage „Entwurf einer Landeszentralbank“, in der Abg. Eckert (KP) die Schaffung einer „Reichsbank für Südbaden“ sah, erwiderte der Finanzminister Dr. Eckert gleichfalls, daß die Regierung solche Absichten nicht habe, was schon daraus hervorgehe, daß diese Bank der „Landeszentralbank deutscher Länder“ angeschlossen ist. Der Gesetzentwurf wurde in erster und zweiter Lesung gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung bemängelte Abg. Eckert (KP) das Fehlen der bei der letzten Landtagsitzung geforderten Vorlage über die Durchführung eines Volksbegehrens und des Entwurfes eines Betriebsrätegesetzes. In erster und zweiter Lesung angenommen wurde eine Regierungsvorlage „Entwurf zu einem Landesgesetz über die gesetzliche Krankenversicherung nach Wehrdienst und Internierung“. Ein sozialdemokratischer Initiativantrag auf Änderung der badischen Gemeindeordnung wurde zurückgestellt, da eine Novelle in Aussicht steht, die alle notwendigen Änderungen berücksichtigt. Die Versammlung nahm weiter einstimmig einen Antrag an, der sich gegen Bestrebungen richtet, die Brennrechte der über 25 000 badischen Kleinbrenner zu beschneiden und statt des Einzelbrennens das Gemeinschaftsbrennen einzuführen. Ferner beschäftigte sich der Landtag mit dem bedrohlichen Lehrermangel.

Nach der Pause wurden die Richter des Staats-

Tulpanow entgleist

BERLIN — Die „Neue Welt“, eine von der SMA herausgegebene Halbmonatsschrift, bringt den vollen Wortlaut der Rede, die Oberst Tulpanow, der Chef der Informationsabteilung der SMA, anlässlich des 100. Jahrestages des kommunistischen Manifestes auf einer Festsetzung im Hause der Kultur der Sowjetunion in Berlin gehalten hat. Dazu greift der hohe sowjetische Funktionär den Vatikan und den katholischen Sozialismus in folgender Weise an: „Versucht nicht der Vatikan und seine Macht, der heute eines der gefährlichsten feudalen Überbleibsel darstellt, die geschickt von dem internationalen Machtkapitalismus ausgenutzt werden, durch seine Partei, das Zentrum, (?! D. Red.) von der Idee des Sozialismus zu profitieren? Es ist anscheinend schwerer, sich mit Hilfe der Absolution von Sünden an der Macht zu halten.“ ... „Zwei- bis dreihundert Mann zählte der Bund der Marxisten vor hundert Jahren. Über 25 Millionen sind offiziell Mitglieder der kommunistischen und linkssozialistischen Parteien. Selbst der Papst, dieser Kalif der westlichen Christen, der große erfindische Schamane, kommt hier in völlige Verwirrung, weil hier und da die Arbeiter der katholischen Parteien versuchen, sich darüber klar zu werden, was sich eigentlich hinter dem demagogischen Begriff „Christlicher Sozialismus“ verbirgt und sich daraufhin dem proletarischen Sozialismus zuwenden.“

In katholischen Kreisen rufen diese Worte des hohen sowjetischen Beamten, der den Papst mit einem Zauberer primitiver wilder Stämme vergleicht, große Empörung hervor.

Zweite Londoner Konferenz

LONDON — Die Deutschland-Besprechungen zwischen den Vertretern Frankreichs, Englands, der Vereinigten Staaten und der Beneluxländer werden im Laufe der kommenden Woche in London wieder aufgenommen. Der erste Teil dieser Konferenz fand vom 23. Februar bis 6. März in der britischen Hauptstadt statt.

Währungsverhandlungen ohne Ende

BERLIN — Die Erklärung des Informationsbüros der SMA über das angeblich feindliche Verhalten der Westmächte gegenüber einer gesamtdeutschen Währungsreform wurde von einem britischen Sprecher zurückgewiesen. Nach amtlicher britischer Auffassung deckte die Erklärung des Informations-

Beginn der Sommerzeit

MÜNCHEN — Am Sonntag, den 18. April, um 2 Uhr früh, tritt die mitteleuropäische Sommerzeit wieder in Kraft. Zu diesem Zeitpunkt werden die Uhren in Deutschland, außer im Saargebiet, von 2 auf 3 Uhr vorgestellt.

büros einen besonders schwarzen Punkt der sowjetischen Position auf, weil die Russen durch ihren Auszug aus der Kontrollratsstadt am 20. März die Viermächtezusammenarbeit grundsätzlich zum Stillstand gebracht hätten.

FRANKFURT — Von einem Abbruch der Viermächte-Besprechungen über die Währungsreform ist General Clay nichts bekannt. Wie der General einem DPD-Vertreter erklärte, erwartet er auch vorläufig keinen Abbruch der Verhandlungen.

Sowjet-Kontrollen auch in Wien

WIEN — Die zwischen Wien und der engl. Besatzungszone verkehrenden englischen Militärzüge und britischen Autos werden unvermittelt einer strengen Kontrolle unterzogen. Die Straßenkontrolle zwischen Wien und der britischen Zone wurde verstärkt. Wie aus alliierten Kreisen mitgeteilt wird, haben die sowjetrussischen Behörden auch auf der Straße nach Wiener-Neustadt Straßenkontrollen eingerichtet. Russische und österreichische Polizei-Organen nehmen eine strenge Kontrolle aller durchfahrenden alliierten und österreichischen Fahrzeuge vor. Auf einer Sitzung der alliierten Transportdirektion in Wien schlug der russische Vertreter vor,

Meldungen in Kürze

KOBLENZ — Der Minister für Gesundheit und Wohlfahrt hat im Einvernehmen mit den kirchlichen Behörden beider Konfessionen eine Anordnung erlassen, wodurch der unterbelagte Wohnraum in Pfarrhäusern und sonstigen kirchlichen Wohngebäuden der allgemeinen Bewirtschaftung zugeführt wird.

ANSBACH — Der Flugzeugkonstrukteur und Besitzer der Heinkelwerke Prof. Dr. Ernst Heinkel wurde von der Spruchkammer in Ansbach in die Gruppe der Mitläufer eingestuft und mit einer Sühne von 2000 Mark bedacht.

OFFENBACH — Das Zweimächtekontrollamt genehmigte für die Doppelzone den Bau von 3000 Eisenbahnwaggons. Es werden zweiachsige, offene Waggentypen hergestellt.

LONDON — Ein Flugzeug, das auf dem Wege von Karachi nach New York war, stürzte in Shannon (Irland) kurz vor der Landung ab. 29 von den 31 an Bord befindlichen Personen sollen den Tod gefunden haben.

BOGOTA — Die panamerikanische Konferenz hat ihre Arbeiten wieder in Bogota aufgenommen.

die alliierten Züge zwischen Wien und den Westzonen abzuschaffen, da der österreichische Reiseverkehr vollkommen ausreichend sei. Dieser Vorschlag wurde jedoch von den übrigen Alliierten abgelehnt. Die französischen Militärbehörden haben sich mit den sowjetischen Behörden ins Benehmen gesetzt, um eine Milderung der neuen Kontrollmaßnahmen, die von den Sowjets an der Demarkationslinie ihrer Zone eingeführt worden sind, zu erreichen.

Moskaus Ansicht über Triest

MOSKAU — Die sowjetrussische Regierung hat in Washington, London und Paris eine Antwort auf den Vorschlag, die Rückgabe Triests an Italien durch diplomatische Verhandlungen unter den Großmächten zu regeln, überreichen lassen. Darin wird nicht grundsätzlich die Rückgabe Triests abgelehnt, sondern lediglich die Form der zu pflegenden Verhandlungen beanstandet. In Moskau wünscht man, die Verhandlungen im Kreise der 21 Nationen zu führen, die seinerzeit den italienischen Friedensvertrag ausarbeiteten. Eine andere Verhandlungsform entspreche nicht den „demokratischen Gepflogenheiten“.

Nicht in der französischen Zone

BADEN-BADEN — In einem vom 18. September 1947 datierten Schreiben hatten die deutschen Bischöfe die Aufmerksamkeit des alliierten Kontrollrates auf die willkürlichen Verhaftungen mehrerer hundert deutscher Kinder und Jugendliche gelenkt. Da die berichteten Vorgänge nicht örtlich festgelegt worden waren, ordnete die französische Militärregierung eine Untersuchung an, die sich in allen Punkten als negativ erwies.

Eine Wahl von schicksalhafter Bedeutung

Wenn am Sonntag in ganz Italien die Wähler zur Urne schreiten, um den Kandidaten für das italienische Parlament ihre Stimme zu geben, wird nicht nur über den zukünftigen Weg der Innenpolitik, sondern auch über den Gang der Außenpolitik eines Landes beschlossen werden, das in diesen Tagen vor der Alternative steht, für den Osten oder für den Westen zu optieren.

In Anbetracht der weit über Italien hinausreichenden Wirkungen dieser Wahl, die sowohl auf Italien selbst als auch auf seine Nachbarländer bestimmenden Einfluß haben dürfte, ist von Seiten der beteiligten Parteien alles getan worden, um das italienische Volk über die Tragweite seines Urteils aufzuklären. Diese Wahl-Kampagne, die zu einem ungewöhnlich frühen Zeitpunkt einsetzte und die gesamte Apenninhalbinsel mit den flammenden Reden der Opposition und den ernst-mahnenden und nicht wenig eindringlichen Erklärungen der Regierungsparteien erfüllte, hat daher auch von außen her starken Rückhalt gefunden.

USA und UdSSR greifen ein

Ost und West haben nichts unversucht gelassen, um die italienischen Wähler in ihrem Sinne zu beeinflussen. Während die Westmächte, namentlich die USA, durch kräftige Unterstützung Italiens (Marshall-Plan, Triest, Zoll-Union) sich bemühten, eine Atmosphäre zu schaffen, die die Voraussetzung wäre für einen endgültigen Anschluß Italiens an Westeuropa, ist die UdSSR daran interessiert, ihren Zielen näher zu kommen und mit Hilfe der Männer von Togliatti auch in Italien den Kommunismus siegen zu sehen. So hat die Sowjet-Union durchdrückliche Aussagen gemacht, daß sie im Falle eines kommunistischen Wahlsieges nicht nur auf die italienischen Reparationen verzichten, sondern auch eine großzügige Hilfe für Italien ins Auge fassen würde. Mit der Parole „Die italienischen Kolonien zurück an Italien“ hat sie versucht, die Wähler zu überzeugen, daß die Sowjet-Union um das Wohl ihres Landes besorgt sei. Durch die Erklärung des Kremls, einer Rückgliederung Triests an Italien nicht geneigt zu sein, und die durch de Gasperi bekanntgegebenen Putschversuche der Kommunisten hat das Prestige des Kommunismus jedoch wieder an Wert verloren.

Die Frage „Kommunismus oder echte Demokratie“ gibt den Wahlen am 18. April das Gepräge. In ihrem Zeichen steht der Wahlkampf zwischen der christlich-demokratischen Regierungspartei und den Kommunisten, die mit den Linkssozialisten Nenni einen volksdemokratischen Block bilden und namentlich bei den Gewerkschaften eine nicht unwesentliche Unterstützung finden. Die anderen Parteien, etwa dreißig an der Zahl, treten diesen beiden machtvollen Gruppen gegenüber stark zurück, nicht zuletzt dank ihrer Zersplitterung. Ob Republikaner, Liberale, Qualunquisten, Saragat-Sozialisten, Monarchisten oder die im neofaschistischen „Movimento Sociale“ zusammengefaßten Extreme der Rechten — durchweg haben sie wenig Aussichten, eine überwältigende Stimmenzahl auf sich zu vereinen; sie haben aber wohl die Möglichkeit, den beiden großen antagonistisch gegenüberstehenden Parteien Stimmen abzugewinnen und so das Zünglein an der Waage zu bilden. Die Partei, die eine Vermittlerrolle hätte spielen können, die sozialdemokratische, ist in rechts und links gespalten, und während Saragat auf der einen Seite für den Marshall-Plan und die westliche Demokratie plädiert, hat sich Pietro Nenni auf Gedeih und Verderben dem Osten verschrieben.

Ein „Nationaler Block“ des liberalen Nitti und des Qualunquisten Giannini wird versuchen, die entstandene Lücke auszufüllen. Vielleicht, daß ein Teil der nicht-kommunistischen, von der Politik des christlichen Demokraten de Gasperi enttäuschten Wählerschaft zu diesem Block der gemäßigten Rechten seine Zuflucht nimmt, vielleicht aber auch, daß Saragats Sozialisten davon profitieren.

de Gasperi vor Schwierigkeiten
Die christlichen Demokraten, die der vollen Unterstützung des Papstes und der katholischen Kirche gewiß sein dürften, haben nicht nur in ihrer von den meisten Industriellen mißbilligten Finanzpolitik der Regierung ein beachtenswertes Minus zu verbuchen, sondern auch in der Tatsache, daß eine an feudale Gewohnheiten erinnernde Agrarpolitik besonders in Südtalien dem Kommunismus in einer Gegend zu unverhofftem Erfolg verholfen hat, in der er bislang kein ernstes Wort mitzureden hatte. In kluger Erkenntnis dessen, daß Nord- und Mittelitalien Basen für den Kommunismus darstellen, hat

Togliatti seine Propaganda hauptsächlich dem Süden des Landes zugewandt, und es besteht durchaus die Möglichkeit, daß der Kommunismus hier an Boden gewinnt. Noch scheint auf jeden Fall die Vermutung — die ein Südamerika-Bericht aus Rom übermittelt —, daß die Niederlage der Kommunisten bereits sicher scheint, vorzeitig zu sein, und in diesen letzten Tagen einer in ihrer Heftigkeit fast beispiellosen Wahlkampagne werden noch einmal die erhitzen Gemüter mit allem südlichen Temperament aufeinanderprallen.

Für und wider den Kommunismus

Nach einer Umfrage des Mailänder Gallup-Instituts Doxa würde der Block der Kommunisten und Linkssozialisten zwar nur 24 vH der abgegebenen Stimmen erhalten (die Christlich-Demokratische Partei dagegen 43 vH). Voraussagen dieser Art sind jedoch mit Vorsicht aufzunehmen und können leicht zu einer verzerrten Vorstellung von der wahren Lage der Dinge führen, was in diesem Falle nur dem volksdemokratischen Block zum Vorteil gereichen würde.

Der Vollstrecker des Marshallplans

Paul G. Hoffmans weitreichende Vollmachten

Am gleichen Tage, an dem der Marshallplan in Kraft trat, wurde vom Präsidenten Truman zum Verwalter der Europahilfe Paul Gray Hoffman ernannt. Dieser Mann, der also der Vollstrecker des „European Recovery Program“ sein wird, ist ein Vertreter jenes Typs des amerikanischen Geschäftsmanns großen Formats. Sein Lebensweg gleicht dem vieler anderer Amerikaner, die durch Tatkraft und wachen Sinn für die Aufspürung und Ausnützung wirtschaftlicher Möglichkeiten zu Wohlstand und zu entscheidenden, einflußreichen Stellungen aufgestiegen sind.

Paul G. Hoffman wird am 28. April 57 Jahre alt. Er wurde in Chicago geboren und hat auch im mittleren Westen seine Karriere begonnen, in jenem Teil der USA also, in dem Sinclair Lewis seinen Babbit entdeckte und als Prototyp des „american businessman“ in die Weltliteratur einführt. Hoffman studierte zunächst Jurisprudenz, erwarb aber zum Abschluß seiner akademischen Laufbahn den juristischen und den nationalökonomischen Doktorgrad. Nach dem Studium trat er ohne lange zu überlegen, als Automobilverkäufer bei Studebaker ein. Aber er blieb nicht lange Verkäufer. Bald erhielt er leitende Stellungen, und schließlich wurde er führender Kopf des ganzen Unternehmens, später sogar Präsident der Studebaker Corporation. Das war 1939, als es bei Studebaker bedenklich bergab ging. Hoffman war der richtige Mann, um die Zügel energisch in die Hand zu nehmen und durch verbesserte Produktions- und Verkaufsmethoden die alte Firma vor dem Zusammenbruch zu bewahren.

Während des zweiten Weltkrieges berief das Vertrauen der amerikanischen Wirtschaft Paul G. Hoffman auf den Präsidentenstuhl des Ausschusses für Wirtschaftsförderung. Hier kamen seine reichen, praktischen Erfahrungen und wissenschaftlichen Kenntnisse der vollen Entfaltung der industriellen Kräfte der USA für den Krieg zugute. 1947 holte ihn Präsident Truman in das Harriman-Komitee, das die Möglichkeiten einer Wirtschaftshilfe für das Ausland und die Auswirkungen solcher Maßnahmen auf die USA zu prüfen hatte. Er beteiligte sich in diesem Zusammenhang an der Abfassung des ersten Berichtes über den Marshallplan im Herbst des vergangenen Jahres. Offenbar veranlaßt durch diese Tätigkeit, betraute ihn Präsident Truman kurz darauf mit der Durchführung einer Sondermission in Japan, an der auch Unterstaatssekretär Draper vom Kriegsdepartement teilnahm. Das Ergebnis dieser Reise scheint maßgeblich bei der Neuorientierung der Japan-Politik der USA mitgewirkt zu haben.

In Washington hat die Betrauung Hoffmans mit dem Posten des Verwalters des europäischen Wiederaufbauplanes zunächst überraschend gewirkt. Man hatte mit der Berufung des früheren Unterstaatssekretärs William Clayton gerechnet. Clayton ist bekanntlich vor einigen Monaten aus dem Staatsdienst ausgeschieden und widmete sich seitdem der Durchführung internationaler Handelsaufgaben. Er ist maßgebend an der im Aufbau befindlichen „International Trade Organisation“ beteiligt. Der republikanische Senator Vandenberg widersprach aber, wie inzwischen bekannt wurde, der beabsichtigten Ernennung des Demokraten

Es wird bei den diesjährigen Wahlen vor allem auch darauf ankommen, ob man einen Teil der bisher von den Wahlen Ferngebliebenen zur Abgabe ihrer Stimmzettel bewegen kann und wer der Nutznießer einer eventuell erhöhten Wahlbeteiligung ist.

An heftigen Worten hat es auf beiden Seiten nicht gefehlt. In Hunderten von politischen Versammlungen wurde polemisiert und diskutiert, um die Fronten zu klären. Wenige Tage vor der Entscheidung liegt über dem ganzen Land eine nie gekannte Spannung, die von außen nicht gelöst, sondern eher noch gesteigert wird. Zwei britische Kriegsschiffe werden über den Wahltag im Hafen von Venedig vor Anker liegen. 64 Amerikaner, darunter Frau Roosevelt, haben einen Brief an Ministerpräsident de Gasperi gerichtet, in dem sie ihn ermutigen, „der Diktatur zu widerstehen“.

Das italienische Volk wird am 18. April darüber entscheiden. Es wird sich der Tragweite seines Urteils bewußt sein, denn es entscheidet nicht nur über das Bild der beiden Kammern des Parlaments und damit mittelbar über die am 19. Mai vor sich gehende Wahl des Präsidenten der Republik, sondern vor allem auch über den Weg, den das 45-Millionenvolk am Mittelmeer einschlagen wird.

Clayton, Vandenberg ist mit Paul G. Hoffman nicht nur politisch, sondern auch persönlich eng befreundet. Die Republikaner legen Wert darauf, daß einer der ihren den entscheidenden Posten erhält. Es kam hinzu, daß Hoffman auch nicht die freihändlerischen Neigungen Claytons teilt.

Die einzigartige Bedeutung des Postens, den Hoffman einnimmt, kennzeichnet am deutlichsten die Tatsache, daß er mit den amerikanischen Staatssekretären — die unseren Ministern entsprechen — rangmäßig auf gleicher Stufe steht. Außerordentlich weitgehende Zuständigkeiten sind bei der Durchführung der Europahilfe in seiner Hand vereinigt. Er hat nicht nur über die Art der einzelnen Warenzuteilungen an die 16 Länder und die westdeutschen Besatzungszonen zu entscheiden, sondern auch die Vorschläge über die Höhe der Summen zu machen, die für die einzelnen Länder aufgewendet werden sollen. Noch bedeutungsvoller erscheint die Vollmacht, die ihm das sogenannte „Mundt-Amendment“ des „Economic Cooperation Act“ (ECA) einräumt, wonach er Lieferungen an Empfangsländer verweigern kann, die gegebenenfalls auf dem Wege über einen Wiederausfuhr-Länder gelangen könnten, die nicht in den Marshallplan einbezogen sind.

Paul G. Hoffman steht für die Durchführung seiner Aufgaben als Administrator des ERP vorerst ein Betrag von rund einer Milliarde Dollar zur Verfügung, den die „Reconstruction Finance Corporation“ als Vorschuß gab. Diese Mittel setzen ihn in die Lage, sofort mit Lieferungen in die bedürftigsten europäischen Länder zu beginnen. Die Verwaltung des E.R.P. ist vom Staatsdepartement und den sonstigen Regierungsstellen getrennt. Hoffman muß also eine eigene Dienststelle aufbauen. Man erwartet, daß er dafür verwaltungsmäßig möglichst einfache organisatorische Formen wählen wird. Neben seinem Stellvertreter wird Hoffman bei den 16 Nationen in Europa einen Repräsentanten im Range eines Botschafters haben. Es erscheint wichtig, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß man genau unterscheiden muß zwischen der von den USA selbst unter Hoffmans Leitung eingerichteten Stelle für die Durchführung des Marshallplans und dem Büro, das die Sechzehner-Konferenz für diesen Zweck in Gestalt eines ständigen kooperativen Ausschusses in Europa einrichtet. Dieses Organ der 16 Nutznießer des Marshallplans hat auch die Aufgabe, die wirtschaftliche Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe der Länder untereinander zu organisieren.

Wie der Administrator Paul G. Hoffman seine verantwortungsvolle Mission als Vollstrecker des Marshallplans aufsaugt, geht aus dem Wort hervor, das er in einer Pressekonferenz prägte: „Ich will Europa helfen, sich selber zu helfen“, sagte er, und er fügte hinzu: „Ich betrachte dies als eine schöne Gelegenheit, für den Frieden zu kämpfen. Von einer solchen Warte aus sehe ich die Aufgaben, die mir gestellt worden sind, und ich glaube, daß das Programm der Europahilfe uns Amerikanern darüber hinaus die Möglichkeit in die Hand gibt, dem Willen zum Frieden in der ganzen Welt zur Herrschaft zu verhelfen.“

Franz F. Schwarzenstein.

Kleinbadisch — Großbadisch

Auch wenn sich der südbadische Landtag anläßlich einer etwas beiläufigen Frage nicht an dem Thema der staatsrechtlichen Um- oder Neugestaltung Badens erhitzen hätte, wüßte man, daß seit Wochen die mannigfachsten Gerichte dieses, wie sich daraus leicht erkennen läßt, in hohem Maße erregende Thema, variieren. In Freiburg wurde die Frage in die etwas drastische u. angesichts der Größe des Landes immerhin verblüffende Antithese Kleinbadisch—Großbadisch gegossen und die kleinbadische Lösung mit einer erheblichen Mehrheit abgelehnt.

Im Freiburger Landtag — was man eigentlich nicht mehr sagen dürfte, da nachdrücklich davon abgeraten wurde, Freiburg sozusagen die Rolle der Landeshauptstadt aufzudrängen — erblickte man die kleinbadische Lösung in der staatsrechtlichen Begrenzung des Begriffs Baden auf das derzeitige Südbaden, um desto begeisterter für die Wiederherstellung „Großbadens“ d. h. des alten, ungeteilten Baden einzutreten. In dem von der pfälzer Bewegung durchgesetzten nordbadischen Landesgebiet sind schon weit verwegener Variationen des Themas Baden Gegenstand der Gerichte geworden. Da spricht man bereits von einer Dreiteilung, nämlich dergestalt, daß das Bauland an Hessen und Nordbaden an Württemberg fallen soll, in dessen Mittelbaden mit dem heutigen Südbaden vereint den Begriff Baden fernerhin zu repräsentieren bestimmt sei. Dies gab dem württ.-bad. Finanzminister und stellv. Ministerpräsident, Dr. Köhler Anlaß, in einem „Ruhig Blut!“ fordernden Artikel in den BNN von einer „Atomisierung“ Badens zu sprechen. Diese Äußerung wird gewiß viel zur Beruhigung der Gemüter beitragen, namentlich auch deshalb, weil er jede staatsrechtliche Aufteilung des alten badischen Gebiets mit dem sehr berechtigten Hinweis auf das Jahr 1848 und den beträchtlichen badischen Anteil an der damaligen demokratischen Erhebung unter allen Umständen einer Volksbefragung unterworfen wissen will. Hinter die Zustimmung zu der Tendenz des Artikels auf die südwestdeutsche Generallösung, den Zusammenschluß von Württemberg und Baden „zu dem lebensfähigen Staat im südwestdeutschen Raum“ wird freilich ein starkes Fragezeichen zu setzen sein. Denn da taucht — ebenso gerücheltweise natürlich — eine ziemlich bestürzende Lösungsmöglichkeit auf: die Gliederung des großen südwestdeutschen Staates in vier Regierungspräsidialgebiete, bei der die Zufälligkeit der Zonenabgrenzung erhalten bliebe (mit Ausnahme einer Korrektur, der Einbeziehung des Landeskommisariatsbezirks Karlsruhe in das heutige Südbaden).

Im ganzen wird man überzeugt sein dürfen, daß in wohl allen Teilen des früheren Landes Baden eine unzweifelhafte Neigung dahin besteht, daß die Wiedervereinigung der heute getrennten badischen Landesteile zustandekommt und die Wiederherstellung des alten Landes Baden die beste Lösung der lediglich als Folge der Zonenabgrenzung entstandenen staatsrechtlichen Problematik bedeutet. Darin begehren sich — allem Gerede zum Trotz, daß rund anderthalb Jahrhunderte geschichtlichen Werdens kein Staats- oder Zusammengehörigkeitsgefühl begründen — die Anschauungen der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung in Nord- wie in Südbaden mit denen des französischen Staatssekretärs Pierre Schneider in seiner vielbeachteten Freiburger Rede, aber auch mit der Meinung General Clays, der sich vor kurzem in einer Pressekonferenz äußerte, er kenne die Sehnsucht der meisten Deutschen nach der Wiederherstellung der früheren Ländergrenzen.

Im übrigen unterscheidet sich diese ruhige badische Entscheidung stark von der merkwürdigen Betriebsamkeit, mit der diese Frage seit langem in Württemberg behandelt wird. Als neues Dokument der irgendwie von einer gewissen Interessiertheit geleiteten Betriebsamkeit erscheint eine neue Stuttgarter Denkschrift, die ausdrücklich „nur für den Dienstgebrauch“ (derartige undemokratische und für den Dünkel der Bürokratie charakteristische Markierungen wurden aus der Zeit der „geheimen Reichssachen“ dreist herübergerettet) bestimmt ist. Dem Vernehmen nach befaßt sich diese Denkschrift, die von allerlei Färbungen und Zurechtbiegungen strotzen soll, mit den von altersher engen kulturellen Beziehungen zwischen Württemberg und Baden. Man ist in Stuttgart sehr geschäftig und glaubt sich Südbadens offenbar ebenso sicher wie Südwürttembergs. Doch wird dabei ganz vergessen, daß die Stuttgart-Orientierung z. B. der Riedlinger so selbstverständlich ist wie sie z. B. bei einem Freiburger, Offenburger oder gar Lörracher paradox wäre.

KULTURSPIEGEL

„Jazz“ von Henri Matisse

Ein hohes Lied auf die Kunst zu leben

Natürlich bringt jeder Mensch durch das, was er tut, sich selbst zum Ausdruck. Am offensichtlichsten die bildenden Künstler. Leider und ebenso natürlich vermögen aber nur die wenigsten, sich angemessen auszudrücken, d. h. so, daß sie das zur Darstellung bringen, was sie jeweils tatsächlich sind; die meisten stellen vielmehr etwas Ideelles dar, was sie jeweils sein möchten. Und aus den Bemühungen der Letzteren resultieren alle jene akademischen Kunststücke, in denen immer die brillante Absicht die Qualität bestreitet muß.

Der Maler Henri Matisse gehört zeit seines Lebens zu „den wenigsten“, den Ehrlichen. Deshalb hat er sich auch immer wieder verwandelt und seine Malerei immer endgültiger vereinfacht. Aus einem dekorativen, lyrischen Impressionismus hat er sie zu jener genialen Flächenkunst kultiviert, die sie im Grunde allein ist. Er hat dabei ihren unerschöpflichen Reichtum und ihre Kraft durch die leuchtende Farbe wie einen Schatz gehoben, von dem man sich wohl erzählt, aber den man doch kaum für möglich hielt.

Kürzlich hat der nun achtzigjährige Meister ein Buch gemacht, eine Art von Testament, das „Jazz“ heißt. Es besteht aus einigen „Bildern“, die Matisse aus bunten Papieren mit der Schere herausgeschnitten und aufklebte, und handgeschriebenen, großschriftigen Text als bescheidenem Bindeglied. Was dem achtzigjährigen Westeuropäer beim Ausschneiden einfiel? —: „Das Herz“, „Schwertschlucker“, „Schwimmer im Aquarium“, „Lagunen“, „Der Wolf“, „Begräbnis des Pierrot“... Was würde

aus wohl, achtzigjährig, einfallen, aus Buntpapieren auszuschneiden und aufzukleben?

Es sind wunderbare Bilder-Bogen geworden! Nur zum Beispiel „Das Herz“: Sieht erst aus wie eine Spielkarte (ist es ja wohl auch), und dann erkennst Du lauter Türen dahinter, farbige, die alle aufgemacht werden können und in das undurchsichtige Schwarz des Hintergrundes jedes Herzens führen. Die linke Hälfte des „Herz“-Blattes zeigt einfach ein großes Schwarz im grünen Rahmen, das Unergründliche im Rahmen der Hoffnung.

Diese Blätter wollen betrachtet sein. (Sie sind gegenwärtig, bis zum Wochenende in der Ortenauer Kunstschau, Offenburg zu sehen.) Unser ganzes Leben finden wir in ihnen in leuchtenden Papierschnitzeln vor uns aufgeklebt. Der alte Matisse hat dabei auf allen hinderlichen Aufwand, der ihn so lange anstrengte (das schwerfällige Bewegen der Ölfarben) verzichtet. — Und dazwischen schrieb er, was ihm gut dünkte, aufzuschreiben: Daß er an Gott glaubt, wenn er arbeitet — daß kein Blatt dem andern gleicht — daß ...

Albert Wallat

Pfadfinder beim Pladsuchen

In der herrlich gelegenen Jugendherberge am Titisee fand vor kurzem ein Schulungslager für südbadische Pfadfinderführer statt. An dem Treffen nahmen auch französische Gäste teil, die gekommen waren, um zu sehen, ob für die örtlich wieder erstandene deutsche Pfadfinderbewegung zum geeigneten Zeitpunkt die Neuaufnahme in das Internationale Büro befürwortet werden kann.

Die deutschen Pfadfinder errichteten an den Ufern des Titisees Musterlager, veranstalteten Wettkochen, sangen und musizierten zusammen und machten naturkundliche Forschungen im Bärenal. Es wurde bald klar, daß sie in der Pfadfinderpraxis ziemlich weit gediehen sind, während ihre Ideologie

in Deutschland naturgemäß sehr anstrengenden Bedingungen für das Pfadfinden noch nicht gewachsen zu sein schien. Den Leitern des Lagers und auch den französischen Gästen konnte das nicht verborgen bleiben. Wenn auch die Ideale aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg oder bis 1934 nicht unverändert übernommen wurden, so werden die deutschen Pfadfinder heute doch nur in äußerster Fortsetzung ihrer Bemühungen ihre deutsch-nationale Vergangenheit endgültig überwinden können. Wenn dieses Ziel erreicht werden sollte, würde eine endgültige menschliche Fühlungnahme mit den ausländischen Pfadfinderverbänden, soweit diese nicht nationalistisch eingestellt sind, möglich werden. Man kann nur den Wunsch äußern, daß die Pfadfinderbewegung in Deutschland nie wieder als vormilitärische Ausbildung ausgewertet wird.

Franz Filser

Gegenstandslose Malerei in Amerika

Ausstellung in Karlsruhe

In der Staatlichen Kunsthalle, Karlsruhe sind bis zum 30. April 54 Arbeiten amerikanischer Maler unter dem Titel „Gegenstandslose Malerei in Amerika“ ausgestellt.

Der erste Eindruck beim Betreten der strahlenden Räume ist der einer sehr modernen Schau von vergrößertem Farbphotos, die gegenständliche Themen aus den Reichen der Wissenschaft und der Technik zeigen und in malerische Rahmen montiert wurden. Bei näherem Zusehen erweisen sich die Bilder als mehr oder weniger sorgfältig gearbeitete Öl- und Temperamalereien.

Der akademisch eingestellte Betrachter bringt die Bilder mit Farbkompositionen aus technischen Malklassen in Verbindung. Ein naiver Betrachter könnte sich z. B. unter Nr. 2: Yellows accents eine gelungene Weihnachtstafel vorstellen. Ein emp-

findsamer Betrachter wiederum unter den Nummern 30, 31, 33 vergrößerte Malereien nach Stabtier-, Schmetterlingspuppen- und Mikrowasserweltmotiven. Der Kunstgeschichtler findet Mondrian-elemente in Farben übersetzt. Und so fort.

Eine Hauptstimme aus den Reihen der „gegenstandslosen Künstler“ sagt: „Das Auge des gegenstandslosen Künstlers muß sich für die Schönheit der reinen Bildfläche empfindlich machen, es muß fähig werden, eine neue Welt aus dieser Fläche zu gestalten und damit denen, die dessen würdig sind, Anregung, Beruhigung oder Aufschwung geben.“ Die in diesen Worten bekundete Absicht leuchtet ein; und ebenso auch, daß bei dem Versuch, eine neue Welt aus der reinen Bildfläche zu gestalten, die psychischen Gebundenheiten jedes Versuchenden Letzterem natürliche Streiche spielt. In den „neuen“ Bildern, die gegenstandslos sein sollen, drücken sich einfach noch die charakteristischsten optischen Eindrücke ihrer Maler mit aus; sie fetten, so zu sagen, noch durch.

Dieses neue Kunstphänomen überrascht wie eine unvorhersehbare aparte Wolkenbildung: Es stört nicht, wird immer wieder gerne gesehen werden und rechtfertigt schon dadurch seine heutigen Bemühungen um ein außergewöhnlich komfortables Museum.

Überhaupt wird heute jeder „letzte Schrei“ am zweckmäßigsten immer auch gleich nach seinem Museum schreiben; auf diese Weise könnte der Gefahr, in Vergessenheit zu geraten, prophylaktisch „entgegenggebaut“ werden.

Albert Wallat

In der Nähe Schaffhausens wurde bei der Aushebung eines neuen Weges ein Karolingisches Dorf entdeckt, das wahrscheinlich im 9. und 10. Jahrhundert bewohnt war.
In Philadelphia wurde kürzlich eine Ausstellung mit Werken des zeitgenössischen französischen Malers Henri Matisse eröffnet.

Baden-Baden

Ärzte bilden sich weiter

Ein Medizinstudent, der promoviert hat, ist nicht automatisch für sein ganzes Leben lang ein muster-gültiger Arzt. Gerade der Mediziner muß jederzeit mit den neuesten Ergebnissen der fachlichen Forschung vertraut sein. Man hat schon früher erkannt, daß neben dem Studium der medizinischen Literatur auch regelmäßige Zusammenkünfte von Kollegen mit Vorträgen von Professoren und Spezialisten, sowie ein anschließender Erfahrungsaustausch den Notwendigkeiten annähernd gerecht werden.

Baden-Baden als Kurstadt muß es besonders am Herzen liegen, gut versierte Ärzte zur Verfügung zu haben, die zudem noch in die Besonderheiten unserer Bäderbehandlung — Ischias, Rheuma usw. — hervorragend eingeführt sind. Die Ärztekammer, die für die Kreise Rastatt und Bühl außerdem zuständig ist, hat dies richtig erkannt und im letzten Winter eine Anzahl von Vorlesungen veranstaltet, zu denen bekannte Professoren aus Freiburg, Mainz, München usw. geladen waren. Vor allem die neu zugelassenen Ärzte, 57 seit Kriegsende, werden diese Maßnahme besonders begrüßt haben. Wir können immerhin hoffen, daß mit der Wiederaufnahme des Kurbetriebs eine genügende Anzahl vorbildlicher Ärzte praktizieren, deren Leistungen den zu erwartenden Anforderungen durchaus gerecht werden.

Vorläufig allerdings drückt der Schuh auch noch an anderer Stelle. Es sind alles in allem 163 Ärzte im Bezirk Baden-Baden tätig, d. h. ein Arzt auf 1111 Personen. Die niedrigste Zahl in Südbaden. Auch an vielen anderen Orten kaum zu unterbieten. F.

Stellensuche mit Urkundenfälschung

Der 28jährige H. G. v. L. aus Baden-Baden hatte sich vor dem Rastatter Amtsgericht wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu verantworten. Um sich einen Posten beim Landwirtschaftsamt Rastatt zu verschaffen, fertigte v. L. Abschriften eines Diploms als Diplom-Landwirt und eine Bestätigung der Landesbauernschaft Pommern an. Weiter machte er sich kurzerhand 5 Jahre älter und verschwieb seine Zugehörigkeit zur SS. Dies alles, wie er vor Gericht aussagte, als Folge der Sorge um seine Familie und einer tiefen Liebe zur Landwirtschaft. Der vertrauensvolle Bürgermeister von N. unterschrieb die falschen Abschriften von nicht vorhandenen Dokumenten, sodaß der Schwindler seinen Anfang nehmen konnte. Mit der Verkündung von 5 Monaten Gefängnis unter Anrechnung einer Untersuchungshaft von 1 Monat fanden die falschen Manöver jetzt ihr Ende. v. L. war bisher unbestraft.

Die Bestätigungen in den Meldekarten für den Monat Mai erfolgt vom 20. bis 22. April einschließlich durch das Arbeitsamt in der Reihenfolge des aus dem im

Ausdruckstanz — Volkstanz

Der Tanzabend Hilde Schlieben-Gino Neppach bot wenig Gelegenheit, mitzuschwingen oder mitzuleben. Es sei rein auswahl- und auffassungsmäßig ein kleiner Vergleich mit dem französischen Tanzabend erlaubt, der letzte Woche hier stattfand. Man konnte feststellen, daß es unter Anwendung einiger Kniffe leicht möglich ist, auf die Mentalität des einen oder anderen Publikums zu wirken. Das französische Publikum wird nicht mit Beifall zurückhalten, wenn ein kapriziöser, charmanter Spitzenanzug vorgeführt wird, der natürlich auch qualitativen Ansprüchen gerecht werden muß. Dem Deutschen dagegen bietet man sich verkrampft dar. „Faust“ — mystisch und tief psychologisch und philosophisch, um Beifall zu erringen. Schlieben/Neppach boten allerdings neben solchen, den größeren Wert auf Gebärde und Gestik legenden Tänzen — sehr gut war „Der Verlorene“ — Volkstänze und Walzer in bunter Folge. Ruhigere Formen (Gottischer Tanz) vermochte Hilde Schlieben aber viel eher zu versinnbildlichen als stüchlige Tänze. Rudolf Dunkel, der am Flügel begleitete, schlug etwas hart, glachart an. Neben Chopin wurden Bach, Weber, Liszt und Strauß dargeboten. Der Staub auf der Bühne drang bis in den Zuschauerraum. —ls—

Jazz — teils, teils

Vielleicht war die schnelle Folge bunter Veranstaltungen in der letzten Zeit daran schuld, daß der große Bühnensaal nicht restlos besetzt war. Werner Linscheid bot mit 14 Musikern ein größtenteils gefälliges Programm. Neben ansehnlich nicht fehlen dürftenden vorgeführt wird, der natürlich auch qualitativen Ansprüchen gerecht werden muß. Dem Deutschen dagegen bietet man sich verkrampft dar. „Faust“ — mystisch und tief psychologisch und philosophisch, um Beifall zu erringen. Schlieben/Neppach boten allerdings neben solchen, den größeren Wert auf Gebärde und Gestik legenden Tänzen — sehr gut war „Der Verlorene“ — Volkstänze und Walzer in bunter Folge. Ruhigere Formen (Gottischer Tanz) vermochte Hilde Schlieben aber viel eher zu versinnbildlichen als stüchlige Tänze. Rudolf Dunkel, der am Flügel begleitete, schlug etwas hart, glachart an. Neben Chopin wurden Bach, Weber, Liszt und Strauß dargeboten. Der Staub auf der Bühne drang bis in den Zuschauerraum. —ls—

EMMA

Eine Betrachtung bei Beginn des Frühlings

Faul und neugierig, dumm und nicht einmal stubenrein, das ist Emma, eine übrig gebliebene Winterfliege. Planlos spaziert sie an den Wänden auf und ab, schwirrt durchs Zimmer und liebt am Abend den hellen Lichtkreis der Lampe, am Tag die Fensterscheiben. Wenn sie es könnte, würde sie von dort aus in die Ferne blicken und feststellen, daß die Wiesen grünen und die Bäume blühen und würde sich vielleicht einbilden, einen Hauch Blütenduft zu schnuppern. Ihr Herz würde sich dabei mit Trauer füllen über den Hundertstode des Gatten in der Speisekammer. Doch sie besitzt weder ein ausgebildetes Sehvermögen, noch eine auf Blütenduft eingestellte Nase (wenn überhaupt eine). Sie ist ja schließlich eine Stuben- und keine Wiesenfliege. Und weil sie auch kein Gedächtnis und nur ein winziges Herz hat, fehlt ihr jedes Organ für Familienabhängigkeit. Wahrscheinlich weiß sie nicht einmal mehr, wo sie ihre letzte Brut versteckt hat, ob im Lampenschirm oder unter den Blättern des Primelstocks.

Emmas Lebensführung ist rein individualistisch. Zwischen häufigen Schläfchen in den Falten des Vorhangs bummelt sie auf dem Rand der Kaffeetasse, promeniert auf dem Teller und stellt fest, daß die Brotkrümel schon wieder muffiger schmecken als die letzte Woche. Sind's Kuchenkrümel, dann weiß sie, daß Sonntag ist.

Emma setzt sich dem Baby auf die Nase, denn sie weiß nichts von Hygiene. Doch ist sie einem Kranken unterhaltensame Zimmergenossin. Die weißen Kissens haben's ihr angetan. Vielfüßig krabbeln sie drüber hin und her, sich immer wieder zierlich

heutigen Anzeigenteil ersichtlichen Meldestellen-Planen. Die nachträgliche Bestätigung kann künftig nur noch in Fällen nachweisbarer Verhinderung erfolgen.

Den Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken versteht vom 17. bis 24. April die Friedrich-Apotheke, Langestraße (am Bahnhof).

Wegen andauernden Schulschwänzens mußte die Schutzpolizei in den ersten 10 Tagen dieses Monats vier Schüler zum Schulunterricht vorführen.

Gebührenpflichtige Verwarnungen wurden zwischen dem 1. und 10. 4. an 82 Personen erteilt. Die meisten wurden beim Auf- und Abspringen von fahrenden Straßenbahnen, Mitfahren auf Trittbrettern, Radfahren ohne Licht und ähnlichen Delikten erteilt. Gegen eine Person, die von einer fahrenden Straßenbahn abgesprungen war, wurde Anzeige erstattet.

Festgenommen wurde eine Person wegen Trunkenheit und eine Person wegen Geschlechtskrankheit. 8 Bewohner der Stadt wanderten wegen Diebstahls und Riegel. 2 Personen nahmen die Kriminalpolizei wegen falscher Namensführung fest, 2 Festnahmen erfolgten wegen Urkundenfälschung und Personen verhaftete die Kriminalpolizei wegen Überfall, Freiheitsberaubung und Amtsnahmung. 1 Person wurde wegen Verdachts der Kindesentstörung festgenommen.

Das BT. gratuliert

Frau Theresia Veltin, Beurnerstraße 29, zum 70. Geburtstag am Sonntag.

Frau Sofie Bätzler, Balzenbergstraße 63, nachträglich zum 75. Geburtstag am Donnerstag.

Ihren 80. Geburtstag feiert am Montag Frau Maria Gurier, Königshof, in der Wiedergasse 1.

Hilfskleiderabnehmerin Emilie Damm, die heute 25 Jahre bei der Bäder- und Kurverwaltung tätig ist.

August Weis und Frau, Oos, Kuppenheimer Straße, zur Silbernen Hochzeit am Dienstag.

Egk als Komponist und Dirigent

Uraufführung seiner Orchestersonate

Seit Bestehen des Südwestfunks haben sich enge künstlerische Beziehungen zwischen Werner Egk und dem neuen Sender entwickelt. Im Mai vorigen Jahres stand Egk zum erstenmal am Pult des Rundfunkorchesters und dirigierte die Uraufführung seiner „Versuchung des heiligen Antonius“. Nach den Sommerferien folgte er der Einladung, als Gast einige öffentliche Sinfoniekonzerte der laufenden Saison zu leiten und hat bisher mit der Wiederkehr des Konzerts „Versuchung des heiligen Antonius“ nach Baden-Baden kam. Wie verläutelt, übernimmt Egk auch eines der Festkonzerte, die das Große Orchester des Südwestfunks während der diesjährigen „Internationalen zeitgenössischen Musiktage“ in Darmstadt geben wird.

Als Musiker von internationalem Ruf erhielt Egk den ersten der Kompositionsaufträge, die der Südwestfunk im vergangenen Sommer verteilte. Auf diese Bestellung hin entstand die „Orchestersonate“, deren erfolgreiche Uraufführung am Sonntagabend stattfand. Das dreiteilige Werk für großes Orchester hat die komplizierteste Partitur, die Egk bis jetzt geschrieben hat. Auf den ersten Blick bietet sich das Satzbild als eine verwirrende Fülle ausgedehnter geführter Linien dar, die sich nach strengen Formgesetzen in ein kunstvolles Gewebe von unheimlicher Dichte verstricken. Aber die lebendige Kraft der musikalischen

Schauerliches Finale des Rastatter „Volkssturms“

Hohe Freiheitsstrafen für Verbrechen in den letzten Kriegstagen

Im Prozeß gegen die vier ehemaligen Angehörigen einer Rastatter Volksturmeinheit, die unter der Anklage standen, im April 1945 16 politische Häftlinge bei Wolfach erschossen oder bei der Erschießung Beihilfe geleistet zu haben, fällt das Tribunal Général in Rastatt nach zehntägiger Verhandlung am Mittwochabend folgendes Urteil: Alois Oldendorf wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt, Josef Kalmbacher zu zehn Jahren Zwangsarbeit, Heinz Kleine und Herbert Seefried erhielten je zwei Jahre Gefängnis. Letztere werden jedoch schon in vier Wochen auf freien Fuß gesetzt werden, da ihnen die Untersuchungshaft ab 11. Mai 1946 angerechnet wird. Der Staatsanwalt hatte für Oldendorf und Kalmbacher die Todesstrafe und für Kleine und Seefried eine Freiheitsstrafe gefordert.

Es war eines der düstersten Kapitel aus den letzten Tagen des „Dritten Reiches“, das sich dem Beobachter dieses Kriegsverbrecherprozesses entrollte. 16 politische Häftlinge — 13 Franzosen, 2 Italiener und ein Pole (unter ihnen auch ein französischer Priester) — die im Wolfacher Gefängnis inhaftiert waren, wurden, ohne daß zu ermitteln gewesen wäre, auf Grund welchen letzten Befehls und aus welchen Gründen, der zufällig in Wolfach liegen-

den „Volkssturmkompanie“ zur Exekution übergeben. Diese bestand aus einem Rastatter, einem Gaggenauer und einem Baden-Badener Zug. Kompanieführer war, nachdem bei Gengenbach der frühere Rastatter Kreisleiter Dieffenbacher geflohen war, ein gewisser Geske. Geske war es, der wahrscheinlich auf Weisung des später durch Selbstdorf aus dem Leben geschiedenen Wolfacher Kreisleiters Schweikart oder des noch nicht aufgefundenen damaligen Chefs des SD, in Wolfach, Hauger, an Kalmbacher den Befehl gab, das Exekutionskommando für die 16 unglücklichen Opfer zu stellen. Kalmbacher lehnte zwar für seine Person die Führung des Sonderkommandos ab, bestimmte jedoch aus seinem Zug die „Volkssturmmänner“ Kleine und Seefried. So kam es, daß am Spätnachmittag des 17. April 1945 ein Lastwagen, unter Führung Oldendorf, mit den Häftlingen und mit vier bis fünf Beobachtungsmannschaften, unter ihnen Kleine und Seefried, in die Nähe des oberhalb von Wolfach gelegenen Kriegerdenkmals fuhr. Dort wurde abgestiegen; die Deportierten mußten sich in einer Reihe zu je zwei Mann aufstellen, und dann begann die Ausführung des schauerlichen Befehls: Oldendorf nahm sich die ersten beiden Häftlinge, ging mit ihnen ein Stück in den Wald hinein und streckte sie dort durch Schüsse aus seiner Pistole nieder. Dann kehrte er zurück, holte sich den nächsten Mann ab und führte ihn dem gleichen Schicksal entgegen. Fünfzehnmal wiederholte sich dieses entsetzliche Verbrechen. Einer nach dem anderen kam an die Reihe, einer nach dem anderen . . . Nur einen Zwischenfall gab es, als nämlich nach der Erschießung der ersten beiden einer einen Fluchtversuch machte. Kleine gab dabei, vermutlich in der Aufregung einen Schuß ab. Dann aber elite Oldendorf dem den steilen Abhang hinunter Fluchtenden nach, erreichte ihn nach etwa hundert Metern und streckte ihn nieder.

Das Ganze: Ein schauerliches Finale des „Volkssturm-Unsinns“, dessen verbrecherische Einberufung durch die nazistischen Gangster nichts anderes bedeuten konnte als die Übersteigerung der grauen-vollen Tragödie.

Sinfoniekonzert mit Seemann

Im nächsten Sonntagkonzert, das um 20.15 Uhr im Kurhaus stattfindet, wirkt der bekannte Pianist Carl Seemann im D-moll-Klavierkonzert von Johannes Brahms als Solist mit. Das Programm beginnt mit der Ouvertüre zu der Oper „Zais“ von Jean Philippe Rameau (1683—1764) und endet mit den drei symphonischen Skizzen „La Mer“ von Claude Debussy. Es spielt das Große Orchester des Südwestfunks unter Leitung von Rudolf Albert.

Nachbarort melden

Das Murgtalord Michelbach feierte am Wochenende sein 800jähriges Jubiläum. — Auf einer Bahnfahrt zwischen Offenburg und Baden-Oos wurde einer Reisenden aus ihrer Markttasche Mk. 300.— entwendet. Ein des Diebstahls Verdächtiger wurde von der Bahnpolizei in Rastatt festgenommen und erstattet das Geld an die Bestohlene zurück. — Gouverneur Pène weilte am vergangenen Wochenende in Bühl.

Sommerzeit und neuer Fahrplan

Mit der Einführung der Sommerzeit ab Sonntag gelten für den Reisezugverkehr ab Bahnhof Baden-Baden nachstehende Abfahrtszeiten. (Die Zeiten in Klammern geben die Abfahrtszeiten des Zuges bzw. Anschlußzuges in Oos an):

- 1.39 nur ab Oos. Rastatt—Saarbrücken (bis Rastatt für Zivl.)
- 5.22 (5.49) 2355/D 163 Baden-Oos—Karlsruhe — Mannheim—Frankfurt—Wiesbaden—Köln — Hoek van Holland (über Karlsruhe hinaus Zulassungskarte erforderlich.)
- 5.22 (5.50) 2355/DFA 754 Baden-Oos—Bühl—Achern—Appenweiler—Offenburg—Triburg—Konstanz (Zulassungskarte erforderlich.)
- 5.22 (5.35) 2355/P 935 Baden-Oos—Rastatt—Karlsruhe.
- 6.05 (6.16) 2357/P 900 Baden-Oos—Offenburg.
- 7.00 (7.08) DiFa 649 Baden-Oos—Rastatt—Koblenz (verkehrt nur Montags, Mittwochs, Freitags und nur für Besatzung).
- 7.35 (7.58) 2353/E 306 Baden-Oos—Bühl—Appenweiler—Offenburg—Freiburg—Basel (Richtung Schwarzwald ab Offenburg—Lindau Zulassungskarte erforderlich.)
- 8.08 (8.35) 2355/P 941 W Baden-Oos—Rastatt—Karlsruhe (nur Werktags).
- 8.35 (8.58) 2357/E 212 Baden-Oos—Bühl—Appenweiler—Offenburg—Kehl—Strasbourg—Paris.
- 9.15 (9.22) 2369/E 217 Baden-Oos—Rastatt—Karlsruhe.
- 10.12 (10.37) DstP 971 Baden-Oos—Rastatt—Karlsruhe.
- 10.22 (10.32) 2371/D 259 Baden-Oos—Rastatt—Karlsruhe—Mannheim—Wiesbaden—Köln — Dortmund (über Karlsruhe hinaus Zulassungskarte erforderlich.)
- 13.20 2373 W Baden-Oos.
- 13.17 (13.42) 2377/DUS 632 Baden-Oos—Offenburg—Basel (nur für Besatzung).
- 13.17 (13.31) 2377/FD 276 Baden-Oos—Offenburg—Freiburg—Müllheim—Basel (Schweiz).

- 13.42 DiFa 1644 Baden-Oos—Strasbourg (verk. montags, donnerstags, samstags und nur für Besatzung).
- 14.02 DiFa 1809 Baden-Oos—Rastatt—Karlsruhe Hbf. Mannheim—Frankfurt (verkehrt nur montags, dienstags, donnerstags, samstags und nur für Besatzung).
- 14.08 (14.22) 2379/D 166 Baden-Oos—Bühl—Achern—Appenweiler—Offenburg—Lindau (Zulassungskarte erforderlich.)
- 14.08 (14.35) 2379/P912W Baden-Oos—Offenburg.
- 14.08 (14.37) 2379/P 965W Baden-Oos—Rastatt—Karlsruhe.
- 14.45 (14.56) 2359/D 165 Baden-Oos—Rastatt — Wörth—Speyer—Mainz—Koblenz—Köln (Zulassungskarte erforderlich.)
- 16.31 (16.39) P 979W Baden-Oos — Rastatt — Karlsruhe (ausgenommen samstags).
- 17.05 (17.23) 2393/D 270 Baden-Oos—Bühl—Achern—Appenweiler—Offenburg—Freiburg.
- 17.30 (17.31) DiFa 751 Baden-Oos—Wörth—Ludwigshafen (verkehrt Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag).
- 17.30 (17.47) 2395/P 928W Baden-Oos—Offenburg (ohne Halt in Steinbach).
- 17.58 (18.09) 2397/DUS 631 Baden-Oos—Rastatt—Karlsruhe (nur für Besatzung).
- 18.17 (18.53) 2407/P 882 Baden-Oos—Offenburg.
- 18.34 DiFa 647 Baden-Oos—Rastatt—Koblenz (nur für Besatzung).
- 18.41 (18.03) 2411/E 211 Baden-Oos—Rastatt—Karlsruhe.
- 18.41 (18.50) 2411/FD 275 Baden-Oos—Karlsruhe—Heidelberg—Frankfurt—Hannover—Hamburg — Kopenhagen—Stockholm (über Karlsruhe hinaus Zulassungskarte erforderlich. Für den deutschen Zivlverkehr nur bis Frankfurt/Main benutzbar).
- 19.10 2413/P 883 Baden-Oos—Rastatt—Karlsruhe.
- 21.20 (21.42) 2419/E 216 Baden-Oos—Bühl—Achern—Appenweiler—Offenburg—Lindau—Strasbourg — Paris (Richtung Schwarzwald ab Offenburg Zulassungskarte erforderlich.)
- 22.48 (22.58) 2423/E 307 Baden-Oos—Rastatt—Karlsruhe.
- 23.25 2425 Baden-Oos.

Im Frühlingsregen

Wir sind im Frühling, es ist April und so wollen wir gerne einen Spaziergang machen unter blühenden Bäumen, von Vögeln umzwitschert. Niemand kann es uns verdenken, wenn wir langsam verdröckeln werden, da die Tropfen nicht aufhören wollen, an der Fensterscheibe niederzurennen, und der Wind sein schwermütiges Lied nicht enden mag. Aber Frühling ist es auch im Regen, Juni ist es auch im Westwind. Wir holen die Mäntel heraus, nehmen den kleinen Sohn an die eine, die größere Tochter an die andere Hand und wandern dem Wetter entgegen. Die Luft ist herrlich rein, kein Staubkörnchen belästigt uns. Gras und Blätter glänzen wie mit frischem Lack überzogen, zarte Tropfen hängen wie Kristallperlen überall. Die Kinder finden es noch nicht genug an dem Regen, der vom Himmel fällt, sie laufen unter die Fliederbüsche und schütteln den nassen Segen auf sich. Der Park ist menschenleer, wir können uns einbilden, er sei unser eigener Besitz. Oben in der Birke flötet ein Star weich und schmelzend sein Lied, das die feuchte Luft weithin trägt. Eine seltsame Stimmung liegt über allem Drängende Erwartung und ein Hauch Schermer. Der kleine Sohn mit seinen vier Jahren empfindet sie noch nicht, er galoppiert mit seinem Stiefchenpferdchen dahin und nimmt in großen Sätzen die Hindernisse der Pfützen. Aber die achtsährige Tochter hat schon ein Gefühl dafür. Still hat sie sich in meinen Arm gehängt und geht leise, daß das Knirschen von Kies und Sand das Lied des Vogels nicht störe. „Als ob er singt, Kywiit, kywiit, waf fürn schönen Vogel bin ik' nicht wahr?“ fragt sie. Langsam treten wir den Heimweg an. E. Leifer

die Beinchen wetzend. (Wozu nur?) Gern lustwandelt Emma auf der Zeitung. Und die Jagd nach Emma mit der Zeitung wird zur Leidenschaft. Indes, sie läßt sich nicht erwischen, der Instinkt ist stärker als die Sinnesorgane. Gestern begann Emma zu tockeln und viertelstundlang auf einem Fleck zu sitzen. Ein leichtes, sie zu töten. Doch es wäre unfair gewesen!

Heute früh lag sie schwarz und tot auf dem Rücken, steif startete die hauchdünnen Beinchen in die Luft. Das Feuer im Ofen war ausgegangen, so wurde sie einfach zum Fenster hinausgeschmissen. Keine würdige Bestattung! Nur der Lampenschirm erinnert noch an Emma und ihre Sippe. Was haben sie mit ihm gemacht! Einst war er weiß, jetzt ist er getüpfelt. Aber der große Hausputz wird auch diese ärgerlichen und wehmütigen Reminiszenzen austilgen. Wehmütig, weil sie daran gemahnen, wie winzig wir sind im Kosmos, in dessen Unendlichkeit das, was einmal von uns übrig bleiben wird, nicht einmal so viel bedeutet wie ein Tüpfelchen von Emma, der letzten Winterfliege.

Inge Wiegand.

Der Baum

Von Wolfgang Weyrauch

Ich habe einen Baum. Ich habe einen hohen und strotzenden Baum in meinem Garten. Ich habe nie einen Baum gehabt. Auch habe ich nie daran gedacht, jemals einen Baum zu haben. Er kam plötzlich zu mir. Er wurde mir nicht geschenkt, jemand wollte ihn loswerden und also verkaufte ich, kaufte ihn und habe ihn also jetzt, wobei ich nicht verstehe, daß jemand es fertigbringt, sich eines Baumes zu entäußern; er muß ein schlechter Mensch

sein, oder es muß ihm so schlecht gehen, daß er sich von sich selbst trennt, daß er sich selbst preisgibt. Denn was ist ein Baum anderes als einer selbst? Wenn ich sage, ich habe einen Baum, so drücke ich mich falsch aus. Ich habe ihn nicht, sondern ich besitze ihn, er ist mein Eigentum, und ich, ich bin sein Eigentum, wie er das meine. Mein Baum und ich, wir sind ein und dasselbe. Allerdings gebe ich ihm nicht viel, indes er mir unendlich viel gibt. Ich pflege ihn, gewiß. Und worin besteht die Pflege? In nichts! Ich gieße den Boden, aus dem er wuchs. Ich beschnide den Baum, und ich ernte von ihm. Damit befreie ich ihn zwar von einer Last, aber ich empfangе auch schon von ihm. Er gibt mir aber nicht nur seine Früchte, mein herrlicher, im Frühling leuchtender, im Sommer üppiger, im Herbst fallender, im Winter weißer Birnbaum, nein, er gibt mir auch seinen Stamm, seine Zweige, seine Äste, seine Blätter. Er gibt mir seinen Schatten. Er gibt mir das Sinnbild. Er steht für alle Birnbäume, ja, für alle Bäume aller Art auf der ganzen Erde. Indem ich ihn habe, habe ich alle Bäume aller Arten auf der ganzen Erde. Durch ihn habe ich die Apfelbäume, die Zwetsgenbäume, die Feigenbäume, ich habe die Bäume der Kordilleren, des Atlas, des Apennin und der Insel Nowaja Semlja. Ich habe noch mehr durch ihn. Ich habe alle Sträucher, Hecken und Büsche durch ihn. Ich habe die Früchte aller Büsche, Sträucher und Hecken. Ich habe die Erdbeeren, die Brombeeren, die Datteln. Ich habe alles durch meinen Baum. Ich habe die ganze Erde. Ich nehme an der Fruchtbarkeit der ganzen Erde teil, an ihrer Gesundheit, an ihrer Zukunft, an ihrem Glück. Ja, ich bin glücklich. Ich bin glücklich durch meinen Birnbaum. Er macht mich so glücklich, wie wenn er mein Kind wäre.

